



SEEHAUS
Wahr.Haft.Leben.

Wenn Opfer und Täter sich begegnen

Heilung

Sammy Neumann
findet zurück ins
Leben s.4

Verantwortung

Wie zwei Täter das
Gespräch mit Opfern
erlebten s.8

Versöhnung

Eine Mediatorin erzählt
von Täter-Opfer-Aus-
gleichen s.10

Liebe Leser,
liebe Unterstützer,

als ich im Februar 2018 meine Aufgabe in der Opferberatung im Seehaus übernahm, fragte ich mich: Was geschieht, wenn Opfer und Täter sich begegnen? Ist das überhaupt möglich? Und mit welchen Gefühlen und Erfahrungen ist solch eine Begegnung verbunden, vor allem für die Geschädigten?

In der Zwischenzeit sind acht Jahre vergangen. Mittlerweile durfte ich viele Geschädigte in ihrem Heilungsprozess beratend unterstützen. Dazu gehört auch, sie zu begleiten, wenn sie auf Täter treffen. Dabei bin ich immer wieder aufs Neue davon berührt, was bei solchen Treffen geschieht. Ich durfte miterleben, wie tiefe echte Begegnungen und ehrlicher Austausch stattfanden genauso wie Tränen der Erleichterung oder Betroffenheit und vieles mehr, was ich gar nicht in Worte fassen kann.

So darf ich auch das Programm „Opfer und Täter im Gespräch“ (OTG) verantworten, gemeinsam mit Irmela Abrell, der Leitung des Strafvollzugs in freien Formen. Sie hat vor vielen Jahren in Neuseeland selbst an einem OTG teilgenommen, das Konzept mit nach Deutschland gebracht und im Seehaus etabliert. Für die Opfer gibt dies die Möglichkeit, ihre Leidensgeschichte zu erzählen und Täter damit zu konfrontieren. Für viele ist dies der Beginn oder die Weiterführung eines Heilungsprozesses. Häufig führt die Teilnahme am OTG bei den straffälligen Jugendlichen zu einer bewussten Verantwortungsübernahme. Immer wieder entsteht auch der Wunsch eines direkten Täter-Opfer-Ausgleichs (TOA). Mehr zu den Programmen des OTGs und TOAs lesen Sie in diesem Heft.



„Vergeben heißt nicht vergessen. Vergeben ist ein Geschenk der Freiheit von den Schmerzen der Vergangenheit.“

Vergebung hat in diesen Programmen eine wichtige Bedeutung, ist jedoch auch ein schweres Thema. Es löst für viele, die von einer Straftat betroffen sind, ganz unterschiedliche Gefühle aus. Ich persönlich finde das Zitat von Eva Mozes Kor sehr beeindruckend, wenn sie sagt: „Vergeben heißt nicht vergessen. Vergeben ist ein Geschenk der Freiheit von den Schmerzen der Vergangenheit.“

Die Jüdin war Holocaust-Überlebende. Wie Tausende andere Kinder wurde sie von Josef Mengele im KZ in Auschwitz für grausame medizinische Experimente missbraucht. Sie fand dennoch einen Weg der Vergebung, was mich unglaublich beeindruckt. Wenn wir diesen Weg nicht finden, stehen wir in der Gefahr zu verbittern. Und wie Nelson Mandela sagt: „Verbitterung ist wie ein Gift, das du trinkst und dabei hoffst, es vergifte deine Feinde.“

Damit betrifft dieses Thema nicht nur Opfer und Täter, wenn sie sich begegnen. Es geht hier um weitaus mehr als nur um eine Maßnahme einer anderen Form der Konfliktlösung im Rahmen der Justiz. Nein – das Thema geht uns alle an. Es betrifft uns, wie wir Konflikte lösen, mit Verletzungen umgehen, Versöhnung suchen und was wir für gerecht halten. Es betrifft uns in unseren Lebensbezügen, sowohl im Persönlichen wie auch im Beruflichen.

Dafür wünsche ich Ihnen viele wertvolle Impulse auf den folgenden Seiten!

Herzlichst,
Elvira Pfleiderer
Bereichsleitung Opfer- und Traumabarbeitung



Damit Begegnung geschehen kann

Als Seehaus e. V. bringen wir Betroffene von Straftaten und Täter ins Gespräch. Hier erklären wir, warum das hilfreich sowohl für Opfer als auch Täter ist, was uns dabei wichtig ist und wie wir konkret vorgehen.

Die Bedürfnisse der Opfer im Fokus

Fragt man Betroffene von Straftaten, wünschen sie sich häufig vor allem eines: gehört und ernst genommen zu werden. Sie möchten, dass das Unrecht anerkannt wird, das ihnen angetan wurde. Außerdem, wenn möglich, wollen sie eine Wiedergutmachung erfahren. Doch im Gegensatz dazu stehen in unserem Rechtssystem die Tat und der Täter im Mittelpunkt. Es wird die Schuldfrage und das Strafmaß geklärt. Opfer werden höchstens als Zeugen befragt oder als Nebenkläger zugelassen.

Den Bedürfnissen von Opfern kann es entgegenkommen, wenn sie Tätern begegnen. Denn dabei können sie endlich ihre Geschichte erzählen und ihre ungelösten Fragen loswerden. Menschen, die für die Tat oder ähnliche Taten verantwortlich sind, hören zu und antworten. Und Täter bekommen ein Gesicht, das heißt, der Schrecken verliert seine Macht. So kann die Begegnung mit Tätern den Heilungsprozess von Opfern unterstützen. Das passiert im Seehaus e. V. zum Beispiel im Programm „Opfer und Täter im Gespräch“ (OTG) oder bei einem direkten „Täter-Opfer-Ausgleich“ (TOA).

Opferempathie als Ziel

Auch für die Arbeit mit Straffälligen ist es äußerst wirkungsvoll, wenn sich Opfer und Täter begegnen. Der Grund: Viele Täter wissen nicht, dass auch eine vermeintlich kleine Tat große Auswirkungen haben kann. Sie beschäftigen sich eher mit sich selbst, etwa mit den negativen Konsequenzen, die sie zu tragen haben. Häufig rechtfertigen sie ihr Handeln: Der Schaden sei doch gar nicht so groß, etwa weil

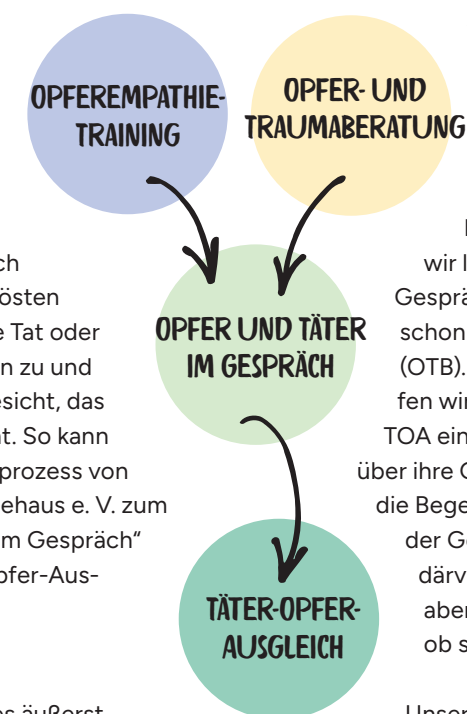
die Versicherung ihn schließlich zurückzahle. Oder sie meinen sogar: Das Opfer sei selbst schuld.

Die Tatsache, dass Täter häufig so denken, zeigt auch: Sie müssen auf eine Begegnung mit Opfern vorbereitet werden. Ein Treffen ist erst dann möglich, wenn sie Empathie für Opfer entwickelt haben. Damit diese entstehen kann, haben wir das „Opferempathie-Training“ (OET) konzipiert. Wir bieten es sowohl in Gefängnissen als auch im Vollzug in freien Formen an. Über drei Monate hinweg entwickeln Täter dort ein Verständnis für die Auswirkungen ihrer Taten. Und sie beginnen, Empathie für die Opfer zu empfinden. Ihre Sichtweise wandelt sich. Das gilt umso mehr, wenn sie nach dem OET ins direkte Gespräch mit Opfern gehen.

Ein langfristiger, mehrstufiger Prozess

Wir bereiten nicht nur die Täter auf eine Begegnung vor. Auch die Opfer begleiten wir langfristig. Viele Betroffene, die sich für ein Gespräch mit Tätern interessieren, waren zuvor schon in unserer Opfer- und Traumabarbeitung (OTB). Dort oder in separaten Vorgesprächen treffen wir für alle Interessenten an einem OTG oder TOA eine Einschätzung: Kann die betroffene Person über ihre Geschichte sprechen und ist sie bereit für die Begegnung mit einem Täter? Das ist wichtig, um der Gefahr von Retraumatisierung oder Sekundärviktimsierung entgegenzuwirken. Letztlich aber entscheidet die betroffene Person selbst, ob sie ins Gespräch mit Tätern gehen möchte.

Unsere Angebote bauen damit konsequent aufeinander auf. Wir begleiten Opfer langfristig auf ihrem Weg der Heilung. Wir unterstützen mehrstufig die Veränderungsprozesse der Täter hin zur Verantwortungsübernahme und Empathie. Und wir verfolgen das Ziel, einen anderen Umgang mit Straftaten zu finden, hin zu einer versöhnten Gesellschaft.



Zurück ins Leben

Wie Sammy Neumann
nach einer Gewalttat
Heilung fand

Was macht man, wenn man Opfer einer Straftat wurde? Wie schafft man es zurück ins Leben? Sammy Neumann (Name geändert) ist Betroffene einer Gewalttat. Acht Monate später blickt sie auf ihren Weg zurück. Sie erzählt, was ihr geholfen hat und welche Bedeutung die Begegnung mit Tätern für sie hatte.

Es war ein Septembertag. Ein normaler Arbeitstag für Sammy Neumann an ihrer Supermarktkasse. Ein Kunde, der eine Tasche bei sich trug, wollte bezahlen. Freundlich wies sie ihn darauf hin, dass Taschen im Supermarkt nicht erlaubt seien. Sie müsse ihn daher bitten, seine Tasche zu öffnen und kontrollieren zu lassen. Da ging es los: Wütend weigerte sich der Mann, beschimpfte Frau Neumann. Weil sie nicht darauf einging,

„Tagelang saß ich nur zu Hause. Ich hatte mich selbst eingesperrt. Rausgehen konnte ich nicht. Nicht zurück zur Arbeit. Ich hatte wirklich große Angst.“

zog er nach einer Weile ab und verließ den Laden. Doch nach einer halben Stunde kam er wieder. Wieder wütende Beschimpfungen. Und dann schlug er zu. Zuerst zerstörte er die Schutzglasscheibe. Dann traf er Frau Neumann.

„Tagelang saß ich nur zu Hause. Ich hatte mich selbst eingesperrt. Rausgehen konnte ich nicht. Nicht zurück zur Arbeit. Ich hatte wirklich große Angst“, erinnert sie sich. Die Polizei gab ihr eine Adresse. Sie solle sich dort unbedingt melden. Es war die Adresse von Elvira Pfeleiderer von der Opfer- und Traumaberatung vom Seehaus e. V. „Ich wusste: Ich brauche Hilfe. Ich habe doch drei Kinder. So kann das nicht weitergehen“, sagt Sammy Neumann. Nach einer Woche bekam sie einen Termin bei der Opfer- und Traumaberatung. Anfangs trafen sie sich nur online. Zur Beratungsstelle zu kommen, war unmöglich für Sammy Neumann.

Wenn sie versuchte, die Wohnung zu verlassen, geriet sie in Panik. Bekam keine Luft. Hatte das Gefühl, jemand folge ihr. Immer wieder musste sie sich deshalb umdrehen. Von Elvira Pfeleiderer lernte sie Techniken zur Stressregulation. Später machte sie mit Cathleen Grün, von der Seehaus-Gruppe von „Protactics“, einen Kurs zur traumasensiblen Selbstbehauptung. Mit ihrem Mann übte Sammy Neumann täglich das Rausgehen. Anfangs rannte sie die kleine Strecke. Über die Wochen wurden die Wege weiter. Sie wurde ruhiger und sicherer.

„Von Tätern zu hören, dass ich keine Schuld habe, das hat mir beim Verarbeiten geholfen.“

Als sie von Elvira Pfeleiderer vom Programm „Opfer und Täter im Gespräch“ erfuhr, hatte sie zuerst Bedenken. Sollte sie sich wirklich auf den weiten Weg zu den Treffen machen, wobei es immer noch schwierig war, das Haus zu verlassen. Und dann gleich in ein Gefängnis? Auf Täter treffen. Was würden sie sagen? Könnten sie ihr etwas antun? Aber Sammy Neumann merkte auch: „Das will ich für mich. Ich will die Sicht von Tätern verstehen. Warum kommt jemand und greift mich an? Warum tut jemand so etwas?“ Es waren diese Warum-Fragen, die an ihr nagten. „Ich dachte, vielleicht war es ja auch mein Fehler. Hätte ich vielleicht nicht nach der Tasche fragen sollen? Zu dieser Zeit habe ich mir selbst die Schuld dafür gegeben.“

Im Januar war es dann so weit. Sammy Neumann saß mit vier weiteren Frauen, die Opfer geworden waren, in einem Kreis im Seehaus Leonberg. Jeweils im Wechsel saßen junge straffällige Männer. Neben Sammy Neumann: ein Mann, der eine zweijährige Strafe wegen schweren Gewaltverbrechen ableistet. Doch im Gespräch veränderte sich Sammy Neumanns Blick auf diese Täter: „Alle haben Gewalt in ihrer Familie erfahren. Oder die Eltern waren getrennt.“ Als einer der Männer erzählte, er habe versucht, sich schon mehrfach das Leben zu nehmen, musste Sammy Neumann sogar weinen. „Das hat mich richtig mitgenommen. Aber die Hintergründe von Tätern zu kennen, ihre Seite etwas mehr zu verstehen, das hat mir geholfen. Das sind auch Menschen. Sie haben auch eine zweite Chance verdient, um aus ihren Fehlern zu lernen.“

An einem der sechs Abende war Sammy Neumann an der Reihe, im Kreis ihre Geschichte zu erzählen. Als sie von ihren Schuldgefühlen berichtete, bestätigten ihr die jungen straffälligen Männer, sie habe nichts falsch gemacht. „Das von ihnen zu hören – von Tätern –, dass ich keine Schuld habe, das hat mir beim Verarbeiten geholfen.“ Rückblickend, sagt sie, war das „Opfer und Täter im Gespräch“ ein weiterer wichtiger Schritt nach vorne. Wenn sie heute das Tatgeschehen erzählt, belastet das zwar immer noch. Aber sie merkt, sie hat mehr Abstand gewonnen.

„Wieder raus, einkaufen und arbeiten gehen zu können, fühlt sich gut an. Ich habe mehr Sicherheit und Stabilität in mir.“





„Ich hätte nie gedacht, dass ich einmal so weit kommen würde.“



Seit kurzer Zeit kann sie jetzt wieder alleine raus mit den Kindern, zum Beispiel auf den Spielplatz oder zum Fußballtraining. Auch einkaufen geht sie wieder oder Freundinnen treffen. Das ist ein großer Schritt. Vor ein paar Wochen ging das alles noch nicht. „Natürlich gibt es Tage, wo ich mich nicht traue – schlechte Tage. Aber dann gibt es auch Tage, wo ich mir nur einen kleinen Schubs geben muss. Dann sag ich mir selbst: Komm, jetzt gehst du und erledigst deine Sache. Und dann geht es.“

Erst kürzlich hat sie einen weiteren Schritt gewagt. Sie begann wieder zu arbeiten. Zurück an die Kasse will sie nicht mehr, jetzt arbeitet sie in einer Schulküche. „Das alles wieder machen zu können, fühlt sich gut an. Ich habe mehr Sicherheit und Stabilität in mir.“ Nur mit den öffentlichen Ver-

kehrsmitteln zu fahren, das geht noch nicht. Auch in fremde Geschäfte zu gehen, fällt ihr schwer. „Die Sorge, mir könnte wieder etwas passieren, ist noch geblieben. Vieles habe ich schon verarbeiten können, aber diese Sorge ist manchmal immer noch da.“

Sammy Neumann bleibt deshalb auch weiterhin im Kontakt mit Elvira Pfeiderer von der Opfer- und Traumaberatung vom Seehaus e. V. „Ich bin auf einem guten Weg“, sagt sie. „Ich hätte nie gedacht, dass ich einmal so weit kommen würde.“ Sie rät jedem, der selbst Opfer einer Straftat wurde, sich Hilfe zu holen, zum Beispiel bei der Opfer- und Traumaberatung vom Seehaus e. V. Und vielleicht hilft es sogar, das „Opfer und Täter im Gespräch“ zu machen.

Frau Neumanns Schritte zurück ins Leben

September '25: **Angriff an ihrem Arbeitsplatz**

Oktober '25: **Beginn der Opfer- und Traumaberatung**

November–Dezember '25: **Paralleler Kurs zur traumasensiblen Selbstbehauptung**

Januar–Februar '26: **Teilnahme an „Opfer und Täter im Gespräch“**

März '26: **Verlässt das Haus wieder alleine**

Mai '26: **Beginn der neuen Arbeitsstelle**

Was ein „Opfer und Täter im Gespräch“ ist

Die Themen der sechs Treffen

1. Einführung: Kennenlernen, Erwartungen klären, gemeinsame Gruppenregeln erstellen, Definition „Opfer“ und „Täter“, Beispielgeschichten
2. Schuldeinsicht und Reue
3. Vergebung
4. Wiedergutmachung und Versöhnung
5. Verantwortung übernehmen und Erarbeiten eines Handlungsplan
6. Abschlussfeier: Öffentliche Begegnung; Möglichkeit, von Erfahrungen aus dem OTG zu erzählen

Seit 2011 bieten wir als Seehaus e. V. das „Opfer und Täter im Gespräch“ (OTG) an. Das Programm gibt es aber schon sehr viel länger: Unsere Partnerorganisation „Prison Fellowship“ begann Ähnliches bereits 1995 in Neuseeland. Unter dem Namen „Sycamore Tree Project“ wird das Programm in über 40 Ländern angeboten. Wir erklären die Ziele, das Format und den Ablauf des OTGs.

Das Format

Konkret begegnen sich in einem OTG meist fünf Opfer und fünf Täter. Ein Seehaus-Mitarbeiter moderiert die Gruppe. Opfer und Täter sind nicht durch dieselbe Straftat verbunden. Das heißt, die Teilnehmenden kennen sich bis dahin nicht. Sie treffen sich sechsmal zu einer je zweistündigen Gesprächsrunde. Jedes Treffen steht unter einem Thema und folgt einem festen Rahmen. Vorab und parallel werden die Teilnehmer in Einzelgesprächen begleitet.

Ziele der Opfer

Im OTG treffen Opfer auf Täter. Sie haben die Möglichkeit, ihre Leidensgeschichte zu erzählen. Sie berichten, wie die Tat ihr Leben verändert hat. Außerdem können sie Täter mit ihren Fragen konfrontieren. Das hilft vielen Opfern bei der Verarbeitung des Erlebten und in ihrem Heilungsprozess.

Ziele der Täter

In den Gesprächen erkennen Täter oft zum ersten Mal, welche Folgen ihre Straftaten für die Betroffenen haben. So wächst Empathie für die Opfer. Dies kann das Risiko neuer Straftaten senken. Außerdem wächst bei den Tätern die Bereitschaft, Verantwortung für ihre Taten zu übernehmen und Wiedergutmachung zu leisten. Einige der teilnehmenden Täter entscheiden sich später dazu, auch an einem direkten Täter-Opfer-Ausgleich teilzunehmen.



Der Rahmen eines Treffens

1. Warm-up
2. Gemeinsamer Einstieg ins Thema
3. Gesprächsgruppen: Je ein Opfer und ein Täter reden über das Thema
4. Plenum: Die Kleingruppen tragen ihre Ergebnisse zusammen
5. Berichte: Je ein Opfer und ein Täter berichten von der Tat bzw. dem Täterlebnis
6. Abschlussritual

Von der Einsicht zum Mitgefühl

Zwei Täter berichten von ihrer Begegnung mit Opfern



„Ich dachte zuerst, dass die Opfer uns als Täter abwertend behandeln, oder dass sie vielleicht sogar Angst vor uns haben würden.“

Luka und Mert (Namen geändert) sind zwei junge Männer aus dem Seehaus Leonberg. Wegen Gewaltverbrechen und Drogendelikten sind sie dort. Anfang des Jahres 2026 nahmen sie an einem „Opfer und Täter im Gespräch“ teil. Dabei war auch Sammy Neumann (Seite 4). Jetzt sitzen Mert und Luka im ehemaligen Klassenzimmer im Seehaus Leonberg und erzählen, wie sie als Täter das Gespräch mit den Opfern erlebt haben.

Luka war unsicher, daran erinnert er sich. Was würde ihn erwarten? „Ich dachte zuerst, dass die Opfer uns als Täter abwertend behandeln, oder dass sie vielleicht sogar Angst

vor uns haben würden.“ Und für Mert war vor Beginn des „Opfer und Täter im Gespräch“ (OTG) noch unklar, ob ein echtes Gespräch zustande kommen würde. „Ich dachte, dass die Opfer vor allem uns reden lassen“, sagt er, „dass sie von sich nicht viel preisgeben und verschlossen sein würden.“ Es sollte anders kommen.

Fester Bestandteil jedes OTG-Treffens ist es, dass je ein Täter und ein Opfer ihre Geschichte erzählen – angefangen bei der Kindheit, über den Tathergang bis zu den Folgen. Eine Übung, die Mert und Luka herausfordernd fanden. „Es ist schon eine sehr sensible Situation“, erklärt Luka. „Ich lege jemandem mein ganzes Leben hin – jemandem, den ich bis

dahin gar nicht kenne.“ Aber Luka und Mert ließen sich darauf ein. Und nicht nur sie, auch die teilnehmenden Opfer. Bis Sammy Neumann an der Reihe war. Sie erzählte, wie sie an der Supermarktkasse gearbeitet hatte, wie ein Kunde die Schutzglasscheibe zerschlug und dann auch Sammy traf, wie sie danach nicht mehr arbeiten und das Haus verlassen konnte.

Es ist eine Geschichte, die Mert und Luka auch heute noch beschäftigt: „Ich konnte das erst nicht verstehen, wie eine für mich kleine Sache das ganze Leben von Frau Neumann zerstören konnte“, sagt Mert. Luka nickt und erklärt: „Wir kennen es gar nicht anders: So regelt man eben Konflikte – mit Gewalt. Damit ist die Gewalt für uns ganz normal geworden. Aber für jemand wie Frau Neumann ist das eben nicht normal. Und deshalb ist für sie eine Welt zusammengebrochen.“ Als Frau Neumann erzählte, wurden den beiden jungen Männern klar: Eine für sie vermeintlich kleine Tat kann große Auswirkungen haben.

Doch Mert geht einen Schritt weiter: „Was Frau Neumann passiert ist, hat mich sehr getroffen.“ Er erzählt, die Supermarktkasse, die angegriffene Kassiererin – das alles habe ihn an seine eigene Familie erinnert. „Meine Mutter sitzt

„Was Frau Neumann passiert ist, hat mich sehr getroffen. Meine Mutter sitzt auch an der Kasse.“



Sie sind Opfer oder Zeuge einer Straftat geworden?



Sie haben deshalb ein Trauma erfahren? Sie überlegen sich, eine Anzeige zu erstatten? Wir beraten und begleiten Sie. Melden Sie sich bei unserer Opfer- und Traumaberatung. Unsere Beratung ist kostenfrei. www.seehaus-ev.de/traumaberatung

auch an der Kasse. Wenn ihr das passiert wäre, was Frau Neumann passiert ist ...“ Mert stockt. Diesen Gedankengang allein nur anzustoßen, das ist bereits ein Ziel des OTGs. Im Idealfall passiert folgendes: Täter versetzen sich in die Situation der Opfer hinein und identifizieren sich mit ihnen. Von dort aus können sie erkennen, welche Auswirkungen ihre Taten haben – und Reue empfinden.

Letzten Endes bewahrheiteten sich die Befürchtungen nicht, die Luka und Mert zu Beginn noch hatten. „Ich dachte ja am Anfang, dass sie uns ablehnen werden. Aber beim OTG habe ich das Gegenteil erlebt“, sagt Luka. Er erzählt, wie sie zu Beginn des sechswöchigen Programms in den Pausen noch getrennt standen – Opfer und Täter für sich. Doch mit jeder Woche änderte sich das ein wenig mehr. Man redete miteinander, lachte sogar manchmal. „Gegen Ende gab es nicht mehr diese Trennung von Opfern und Tätern“, so Luka. „Jeder war einfach nur Mensch.“

Ein Stück Versöhnungsarbeit

Tabea Clasen erzählt von Täter-Opfer-Ausgleichen mit Jugendlichen



Tabea, du bist Mediatorin und machst Täter-Opfer-Ausgleiche (TOA), vor allem mit Jugendlichen. Wie läuft so ein Ausgleich ab?

Wir treffen uns zuerst einmal zu einem Vorbereitungsge-spräch. Das mache ich separat, also getrennt, eines mit dem Opfer und eines mit dem Täter.

Was besprecht ihr dann bei so einem ersten Treffen?

Es geht zunächst einmal darum, das Geschehene aufzudrö-seln. Ich frage die Jugendlichen zum Beispiel: Wie ist die Tat abgelaufen? Welche Gefühle hattest du und wie bist du damit umgegangen? Was gibt es für Handlungsalternativen?

Und allein dieses Aufdröseln des Tatgeschehens ist schon wichtig?

Ja, häufig ist das bis dahin noch nicht passiert. Aber das erste Gespräch dient auch zur Vorbereitung des Ausgleichge-sprächs. Es soll geklärt werden, welche Art der Ausgleichs-leistung oder Wiedergutmachung sich beide – Opfer und Täter – vorstellen können.

Damit es aber zu einem Ausgleich kommen kann, müssen noch einige Vorbedingungen erfüllt sein. Welche sind das?

Eine Vorbedingung ist zum Beispiel die Verantwortungsüber-nahme. Auch das schaue ich mir im ersten Gespräch an. Dazu arbeite ich oft mit einem Tool namens Schuld Kuchen. Ich lasse den Täter einschätzen, was sein Anteil am Geschehenen ist. Nur wenn er irgendeinen Teil der Verantwortung über-nimmt, ist er bereit für das direkte Gespräch mit dem Opfer.

Dann kann es also zu einem direkten Gespräch zwischen Opfer und Täter kommen. Was passiert da?

Vor allem biete ich einen sicheren Raum. Ich übernehme dabei eine „allparteiliche“ Rolle. Letztlich machen dann Opfer und Täter die Hauptarbeit. Manchmal ist es das erste Mal, dass sich die beiden außerhalb von Anzeige oder Verhand-lung begegnen. Und manchmal ist es erstaunlich, was in diesem direkten Gespräch passiert.

Was denn zum Beispiel?

Ich erinnere mich an einen Fall, da hatten sich zwei Schüler gerauft. Eine Lehrerin kam dazu und wurde dabei ernsthaft verletzt. Sie war wochenlang krankgeschrieben, danach war sie nur bedingt arbeitsfähig. Es folgte eine Anzeige, aber kein Gespräch. Die Lehrerin und der verantwortliche Schüler kamen dann zu mir zum Täter-Opfer-Ausgleich. Dort konn-ten sie endlich das Gespräch führen, das nötig war, und ihre

„Es geht mir darum, dass Opfer und Täter mit sich selbst versöhnt leben können, aber idealerweise auch untereinander.“

Sichtweisen erklären. Gemeinsam kamen sie schließlich auf einen wirklich guten Ausgleichsvorschlag: Der Schüler würde der Lehrerin bei den Unterrichtsvorbereitungen helfen, die sie aufgrund ihrer Einschränkung nicht machen kann. Ich hatte das Gefühl, so konnte ihre Beziehung wiederhergestellt werden.

Ist dir das wichtig – dass Wiederherstellung passiert?

Naja, das erste Ziel eines TOA ist der Ausgleich. Aber ja: Letztlich geht es mir um mehr, um etwas, das ich Versöhnung nennen würde. Es geht mir darum, dass Opfer und Täter die Tat nicht ihr ganzes Leben mit sich herumtragen müssen – dass sie mit sich selbst versöhnt leben können, aber idealer-weise auch untereinander. Nach einem TOA ist das zwar noch nicht abgeschlossen, aber es kann hier beginnen.

Danke, Tabea, für deinen Anteil an dieser Versöhnungsar-beit!

Den Rucksack der Schuld abgelegt

Wie ein Gespräch für Opfer und Täter nach der Haft Entlastung brachte



Alles hatte mit einem Streit um eine Zigarette begonnen. Leon (Name geändert) war mit seinen Freunden draußen, als sie eine Gruppe Gleichaltriger fragten, ob sie „eine Kippe“ hätten. Was dann folgte, sollte Leon für lange Zeit belasten. Und sein Opfer traumatisieren. Bis es zu einem Täter-Opfer-Ausgleich kam.

Die Jugendlichen, die Leon um eine Zigarette bat, sag-ten nicht nur „Nein!“. Beleidigungen folgten. Nur mit Mühe lösten sich die beiden Gruppen voneinander. Doch auch dann beruhigten sich Leon und seine Freunde nicht. Gegen-seitig schaukelten sie sich hoch. So sehr, dass sie der ande-ren Gruppe noch einmal nachgingen und sie überfielen. Es wurde geprügelt und geschlagen. Leon zog ein Messer – und stach zu. Dabei beachtete er nicht das Mädchen, das etwas abseits stand. Sie war eigentlich unbeteiligt, musste aber alles mitansehen.

Leon erhielt eine dreijährige Haftstrafe. Er kam in die Justizvollzugsanstalt in Adelsheim. Als unsere Mitarbeiterin Minke Burkhardt ihn kennenlernte, war Leon der Sozialarbei-terin gegenüber verschlossen. Es dauerte eine Weile, bis er sich auf das „Opferempathie-Training“ einließ (dazu Seite 3). Und selbst dann meinte er noch: „Wer sich mit seinem Opfer trifft, ist selbst ein Opfer!“ Nach einigen Gesprächen mit

Minke zeigte sich jedoch, dass die Tat Leon auch selbst be-lastete. Besonders das Schicksal des unbeteiligten Mädchens ging ihm nach. Sie war schwer traumatisiert, war jahrelang in Therapie. Minke erinnert sich, Leon habe im Opferempathie-Training immer wieder von einer Last gesprochen. „Ich habe dann gesagt: Diese Last, die du wie ein Rucksack mit dir herumträgst, das ist die Schuld.“

Kurz vor seiner Entlassung war Leon schließlich doch bereit, sich mit seinem Opfer zu treffen. Zumindest wollte er einen Täter-Opfer-Ausgleich mit dem betroffenen Mädchen anbieten. So fuhr Leon nach seiner Entlassung quer durch Baden-Württemberg. Im Raum Stuttgart trafen sie sich dann: Leon zusammen mit Minke, die Zeugin zusammen mit einem Freund, außerdem die Mediatorin Elvira Pfeleiderer von unserer Opferhilfe. Was angespannt begann, wurde schnell emotional. Leons Fassade bekam Risse. „Es gibt keine Rechtfertigung“, bekannte er unter Tränen und bat um Entschuldigung.

Nach dem Gespräch standen Leon und das Mädchen noch draußen. Die beiden rauchten. Das Mädchen bemerkte: „Schau mal, so fing alles an. Und jetzt stehen wir hier und rauchen zusammen.“ Der Täter-Opfer-Ausgleich habe mehr gebracht als zwei Jahre Therapie, war sie überzeugt. Und Leon? Er ging erleichtert. Den Rucksack der Schuld hat er ablegen können.

Was ist ein Täter-Opfer-Ausgleich?

Beim sogenannten Täter-Opfer-Ausgleich (TOA) bekom-men Tatbeteiligte die Möglichkeit zur Klärung der Tat. Mit-hilfe eines Vermittlers klären Opfer und Täter den Konflikt sowie die materiellen und immateriellen Tatfolgen. Die Tatbeteiligten erhalten die Gelegenheit zur **Ausspra-che**, zum Bitten um **Entschuldigung** und für Vereinba-rungen zur **Wiedergutmachung**. Idealerweise erfolgen diese Gespräche direkt und werden mit beiden Seiten gut vorbereitet. So besteht ein TOA immer aus mindestens zwei Gesprächen: einem Vorgespräch, bei dem Opfer und Täter noch getrennt sind, und schließlich einem direkten Gespräch, vermittelt durch die Mediationsperson.

Der TOA ist für Jugendliche und Erwachsene gesetzlich verankert. Bei straffälligen Jugendlichen ist der TOA eine der sogenannten **erzieherischen Maßnahmen** des Jugendstrafrechts. Oft verstehen Täter erst hier, was sie angerichtet haben, und Opfer bekommen erstmals Gelegenheit, all das Leid auszusprechen, dass sie – auch nach der eigentlichen Straftat – erlebt haben. Auch **aus der Haft heraus** ist ein TOA möglich. Manche Inhaftierte erklären sich zu einem Ausgleich bereit, weil sie etwa ihre Schuld einsehen und um Entschuldigung bitten wollen.

Herr Gebhardt, warum sollte man mit Opfern und Tätern arbeiten?



Christoph Gebhardt ist Vorstand des bundesweiten Dachverbands „Arbeitskreis der Opferhilfe“ (ado). Hier erklärt er, warum die Opferhilfe enger mit der Straffälligenhilfe zusammenarbeiten sollte – und wie das gelingen kann.

Herr Gebhardt, stimmt es, dass in Deutschland die Opferhilfe und Straffälligenhilfe immer noch weitgehend getrennt sind?

Ja, zumindest kann ich das für den „Arbeitskreis der Opferhilfe“ (ado) sagen. Mitglieder des ado arbeiten fast ausschließlich mit Opfern und nur ganz ausnahmsweise auch mit Tätern. Und tatsächlich entstehen Sorgen, wenn Organisationen aus der Straffälligenhilfe damit beginnen, auch Opferhilfe anzubieten.

Welche Sorgen sind das?

Opfer brauchen Schutz, Glaubwürdigkeit und einen Raum, in dem ihre Erfahrungen im Mittelpunkt stehen. Wenn eine Organisation sowohl mit Opfern als auch mit Tätern arbeitet, entstehen Sorgen wie: Können Opfer sich hier sicher fühlen? Werden ihre Interessen wirklich priorisiert? Zudem sehen viele Betroffene ihre Perspektive auch moralisch klar getrennt von der Täterperspektive. Wo beides institutionell zusammengeführt wird, befürchten sie eine Diffusion der Täterverantwortung und der Schutzbedürftigkeit der Opfer.

Warum kann es dennoch sinnvoll sein, sowohl mit Opfern als auch mit Tätern zu arbeiten?

Opfer brauchen Unterstützung, gleichzeitig kann Täterarbeit zukünftige Taten und damit neue Opfer verhindern. Und Täterhilfe bedeutet idealerweise ja nicht bloßes Mitleid mit Tätern, sondern Verantwortungsübernahme, Erkennen und Bearbeiten von Gewaltmustern sowie Rückfallprävention. Wenn Täterarbeit greift, kann sie Wiederholungstaten reduzieren. Das heißt, sie dient letztlich auch dem Opferschutz. Ich glaube deshalb, dass nachhaltiger Gewaltschutz dann funktioniert, wenn beide Seiten berücksichtigt werden.

Und wie kann eine Kombination aus Täter- und Opferarbeit gelingen?

Das kann dann funktionieren, wenn die so arbeitenden Organisationen bestimmte Bedingungen erfüllen: Es braucht eine klare Rollentrennung, unabhängige Vertretung von Opferinteressen, transparente Standards, hohe fachliche Qualifikation und vor allem die Priorisierung von Schutz und Sicherheit der Opfer.

Gibt es Beispiele, an denen man sieht, wie es gehen kann?

Organisationen wie Seehaus e. V. oder auch Opferhilfe Sachsen e. V. bringen Opferhilfe und Straffälligenhilfe seit mehreren Jahren zusammen. Zum Beispiel führen sie verschiedene Opferhilfe-Angebote in Justizstrafvollzugsanstalten durch – mit durchweg positiven Ergebnissen. Programme wie das „Opfer und Täter im Gespräch“ strahlen in die Gesellschaft befriedend aus. Und wenn sie erfolgreich sind, können zu weiteren ähnlichen Projekten anregen.

Herr Gebhardt, herzlichen Dank für Ihre Einschätzung und Einordnung.

Zitate von anderen Gesellschaftsvertretern

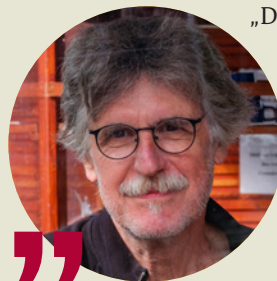


”

„Im Polizeialltag erlebe ich immer wieder, dass Strafen selten dem eigentlichen Wunsch nach Gerechtigkeit entsprechen. Demgegenüber schafft das Seehaus einen Raum für Täter wie für Opfer. Ein Programm wie ‚Opfer und Täter im Gespräch‘ ist deshalb für mich weit mehr als

ein ergänzendes Angebot im Strafverfahren – es ist eine echte Chance auf Heilung, Verantwortung und eine veränderte Zukunft.“

CARMEN MAISCH, Polizeibeamtin



”

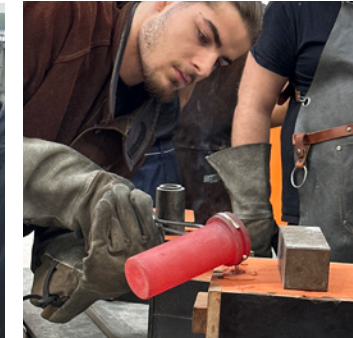
„Durch Restorative-Justice-Programme wie das ‚Opfer und Täter im Gespräch‘ zeigt das Seehaus immer wieder, dass Resozialisierung durchaus anders geht – auch wenn die Struktur und Belastungssituation der Gerichte, Staatsanwaltschaften und Justizvollzugsanstalten derzeit

keine Veränderungen zulassen. Im Ruhestand habe ich mich deshalb bewusst dazu entschieden, mich im Seehaus in diesem Bereich weiterbilden lassen.“

HERBERT HENES arbeitete früher im Justizministerium in Baden-Württemberg

Customizing für die Opferhilfe

Warum bei Glemseck Moto symbolisch Opfer und Täter zusammenkommen



eigens angefertigten Endschalldämpfer eingebaut und vieles mehr. So entstanden einzigartige Custombikes.

Diese Motorräder wurden dann auf dem „Glemseck 101“ verlost. Dieses Event zählt zu den größten Motorradtreffen Europas. Zuletzt besuchten es 50.000 Motorradfans. Es findet jährlich rund um das Glemseck-Gelände auf der Solitude-Rennstrecke statt, gegenüber dem Seehaus Leonberg. Als wir das Glemseck im Jahr 2015 mit den dazugehörigen Flächen übernahmen, „erbten“ wir gleichzeitig auch diese Motorradveranstaltung. Seither sind wir mit unserer „Glemseck GmbH“ der Veranstalter. Mehr und mehr nutzen wir das Glemseck 101 auch, um auf die Arbeit von Seehaus e. V. und auf andere gemeinnützige Einrichtungen aufmerksam zu machen. Das Herzstück davon: die Verlosung der bereits erwähnten Custombikes aus dem Seehaus.

Das Motorrad für die diesjährige Verlosung wird von Enrico de Haas umgebaut. Die Teile dazu werden von den Jugendstrafgefangenen aus dem Seehaus Leonberg hergestellt. Der Erlös der Verlosung wird zugunsten der Opfer- und Traumabarbeitung von Seehaus e. V. verwendet. Das heißt, im Motorradumbau und durch die Verlosung kommen Täter und Opfer indirekt zusammen. Zugleich beteiligt sich auch die Gesellschaft daran, indem sie beim Glemseck 101 mit den Themen von Straffälligenhilfe und Opferhilfe in Kontakt tritt und durch den Loserwerb dafür spendet. So kommt das für uns zentrale Wiedergutmachungsprinzip symbolisch, aber wirkungsvoll zur Geltung.

Das Seehaus hat eine eigene Motorradabteilung. Gemeinsam mit den jungen Männern aus dem Strafvollzug bauen wir Motorräder um. Die entstandenen „Custombikes“ werden beim Glemseck 101 verlost. Aber warum tun wir das? Der Grund: Die jungen Männer leisten damit eine Art der symbolischen Wiedergutmachung.

Im Jahr 2022 wurde unsere Motorradabteilung gegründet. Wir haben sie „Glemseck Moto“ getauft und eine eigene Werkstatt eingerichtet. Seither wurden dort Modelle von Royal Enfield, BMW oder Honda umgebaut, die uns die Hersteller gespendet haben. Jeden Montag hatten die jungen Männer im Rahmen einer AG die Möglichkeit, zu schrauben, zu schweißen und zu lackieren. Es wurden etwa eine Kuppelung hydraulisch umgerüstet, neue LED-Lichter montiert, ein

Los sichern und Opferhilfe unterstützen



Die Verlosung für das Seehaus-Custombike hat jetzt begonnen. Ihre Los-Spende unterstützt die Opfer- und Traumabarbeitung von Seehaus e. V. Machen Sie mit und gewinnen Sie das Motorrad „PARIVAR – Royal Enfield Shotgun“ und viele andere Sachpreise!
www.seehaus-ev.de/verlosung



Oder spenden Sie direkt für die Opfer- und Traumabarbeitung
www.seehaus-ev.de/spenden

Unermüdlich geht es weiter

Seit unserem letzten Update im November 2025 haben wir auf der Baustelle der neuen Ausbildungswerkstatt im Seehaus Leipzig unermüdlich weitergearbeitet. Seither ist ein entscheidendes Stück Zukunft gewachsen.

Trotz winterlicher Bedingungen stand der Bau nicht still. Schnee und Eis verzögerten zwar den Fortschritt um wenige Wochen, aber schon im März konnten wir die Hohlwände vollständig ausbetonieren. Parallel dazu liefen durchgehend organisatorische Arbeiten auf der Baustelle: Wir haben Materialien beschafft, Gerüste umgebaut, Schalungen rückgebaut und Baustoffe zur Wiederverwertung aufbereitet.

Im April folgte ein weiterer Meilenstein: Wir haben die Deckenelemente über dem Kellergeschoss verlegt. Damit wurden aus einzelnen Wänden ein zusammenhängender Raum. Jetzt werden die Dimensionen der künftigen Werkstatt erstmals sichtbar. Und: Damit können wir nun einen wichtigen Bauabschnitt abschließen.

Für die jungen Männer ist der Werkstattneubau mehr als nur ein Bauprojekt. Sie sind aktiv beteiligt, arbeiten mit, übernehmen Verantwortung und erleben, dass ihre eigene Arbeit sichtbar etwas entstehen lässt. Dabei lernen sie nicht nur handwerkliche Fähigkeiten im Beton- und Rohbau, sondern auch Durchhaltevermögen, Teamarbeit und Verlässlichkeit – wichtige Grundlagen für ihren weiteren Weg.



Was seit November 2025 passiert ist

45 Betonhohlwände mit 100 Tonnen Gewicht wurden gestellt

Die Wandelemente wurden mit **45.000 Litern Frischbeton** ausgefüllt

300 Quadratmeter Deckenelemente wurden verlegt

Bis Mai 2026 wurden bereits über **4200 Stunden in Eigenleistung** gearbeitet

Nächste Schritte

- » **Bis Juli** wird die Decke bewehrt und vollständig ausbetoniert
- » **Ab August** werden die Obergeschosse in Holzbauweise aufgesetzt
- » **Im Anschluss** beginnt der Innenausbau (Elektrik, Sanitär und Heizung) und die Fassade
- » **Ab Ende 2027** wollen wir die Werkstatt für die Ausbildung nutzen

Laden Sie uns ein – wir kommen zu Ihnen

Vorträge, Lesungen und Filmvorführungen in Ihrem Verein oder Ihrer Gemeinde

Möchten Sie mehr über Restorative Justice erfahren? Die Opferhilfe von Seehaus e. V. kennenlernen? Einblicke in die Arbeit des Seehaus-Strafvollzugs bekommen? Oder Geschichten aus der Gründungszeit hören? Dann laden Sie uns in Ihren Verein oder Ihre Gemeinde ein. Wir besuchen Sie gerne. Aktuell bieten wir folgende Formate:

- » Vorstellungen der Seehaus-Arbeit
- » Filmvorführung „All eure Gesichter“ mit anschließender Gesprächsrunde
- » Konzert mit Christoph Zehendner und Lesung aus seinen Büchern über das Seehaus

Interessiert? Dann schreiben Sie an: info@seehaus-ev.de
Für ein Konzert an: konzerte@christoph-zehendner.de



Alle Ausbildungsinhalte und die Anmeldung finden Sie hier: www.seehaus-ev.de/traumapaedagogik

Neuer Kurs, wieder Plätze frei – jetzt anmelden

Wiederauflage der Weiterbildung „Traumapädagogik und traumazentrierte Fachberatung“ ab Oktober 2026

Der letzte Kurs war ausgebucht, jetzt gibt es ab Oktober einen neuen Kurs. Das heißt, Sie können sich wieder dafür anmelden. Die Wiederauflage der Weiterbildung „Traumapädagogik und traumazentrierte Fachberatung“ findet im Zeitraum von Oktober 2026 bis Dezember 2027 statt. In zwölf Terminen mit begleitender Supervision und gleichzeitigen Interventionsgruppen lernen Sie, traumatisierte Menschen zu begleiten, zu stabilisieren und zu beraten. Das Seminar findet in Kooperation mit dem Trauma-Institut Süddeutschland statt und wird durch die DeGPT sowie den FVTP zertifiziert.

Seehaus Fest



Feiern Sie mit uns!

Seehaus-Fest in Leonberg für die ganze Familie

Herzliche Einladung zum Seehaus-Fest in Leonberg am 27.09.2026. Das Fest beginnt um 11:00 Uhr mit einem Gottesdienst mit Hans-Joachim Eckstein. Danach gibt es Kaffee und Kuchen sowie einen Festakt mit einem Theaterstück der jungen Männer aus dem Seehaus Leonberg (Strafvollzug in freien Formen). Parallel können Sie die offenen Werkstätten und Infostände besuchen oder an einer Führung durchs Seehaus Leonberg teilnehmen. Für Kinder gibt es Spielangebote.

Das ganze Programm finden Sie auf unserer Website: www.seehaus-ev.de/fest

IMPRESSUM Seehaus e. V. • Seehaus 1 • 71229 Leonberg • Eingetragen beim Amtsgericht Stuttgart, Nr. VR 250813
Umsatzsteuer-IdNr.: DE248135234 • Telefon: 07152 – 33 12 33 -00 • E-Mail: info@seehaus-ev.de
Verantwortlich für den Inhalt nach § 55 Abs. 2 RStV: Tobias Merckle • Seehaus 1 • 71229 Leonberg
Bildnachweis: Seehaus e.V.; privat; AdobeStock / Illustrationen: Seehaus e. V.; thenounproject.com
SPENDENKONTO Kreissparkasse Böblingen • IBAN: DE80 6035 0130 0008 1766 82
Stadt- und Sparkasse Leipzig • IBAN: DE51 8605 5592 1090 0138 99

*„Das Gespräch mit Tätern hat mir
in meinem Heilungsprozess sehr
geholfen. Ich habe Antworten auf
meine Fragen bekommen.“*

PETRA*

Tatbetroffene nach einem
„Opfer und Täter im Gespräch“

*„Ich sehe nach dem Gespräch mit
Opfern jetzt noch klarer: Für das,
was ich gemacht habe, muss ich
die Verantwortung tragen.“*

FINN*

Tatverantwortlicher nach einem
„Opfer und Täter im Gespräch“

* Namen geändert

**Mit Ihrer Spende ermöglichen Sie,
dass Opfer Heilung finden und
Täter Verantwortung übernehmen.**

Danke für Ihre Unterstützung!

www.seehaus-ev.de/spenden

